© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Der Waldrapp, Comatibis eremita (L.), in Europa.

Mag das Verschwinden des Waldrapp aus Europa für die Hypothese einer wiederkehrenden Tertiärzeit unbequem sein, so bleibt es eben eine unbequeme Tatsache. Victor Fatio hatte in seinem Werk über die Wirbeltiere der Schweiz den Waldrapp nicht erwähnt und als dies in „The Ibis“ moniert wurde, erklärt, er halte das Vorkommen in der Schweiz nicht für erwiesen, da sich weitere Nachrichten hätten finden müssen. Ich habe eine Widerlegung von Fatios Bedenken nicht für nötig gehalten, will aber doch kurz auf die Sache zurückkommen, um alle etwa möglichen Zweifel zu zerstreuen.

Auf dem VI. Internationalen Zoologenkongress in Bern sprach mir Fatio seine Freude und Überraschung aus, endlich einen Balg des Waldrapp zu sehen. Er bat mich auch um einen Abzug des Artikels aus den Novitates Zoologicae. Als ich endlich den letzten verfügbaren Abzug gefunden hatte, starb Fatio, ehe ich ihm diesen zusenden konnte. Er hat also anfangs den Vogel nicht gekannt und vielleicht auch die wichtigste Publikation nicht besessen. Jedenfalls beruhten seine Zweifel auf einem bedauerlichen Vorurteil. Der Mähnenibis hat gewiss nicht die Hochgebirge, auch nicht die gesamte Schweiz, sondern, wie heute noch in südlichen Ländern, nur ganz bestimmte Punkte bewohnt.

Ich erhielt mein nordafrikanisches Exemplar durch Vermittlung eines Berliner Kaufmanns von einem syrischen Missionar, mein nordostafrikanisches Stück durch Schrader. In beiden Teilen Afrikas haben viele namhafte Ornithologen z. T. fast gleichzeitig Reisen gemacht, ohne einem einzigen Waldrapp zu begegnen, und meine Lieferanten haben den Vogel nur auf Grund einer von mir eingesandten Abbildung entdeckt. So darf es also nicht Wunder nehmen, wenn tüchtige Schweizer Beobachter von dem Waldrapp nichts wussten und wenn fossile Funde nicht zu erwarten sind.

Es liegt eine Reihe ganz verschiedener und ganz selbständiger zweifelloser alter Abbildungen des Waldrapp aus Europa vor, und in bezug auf Vogelbilder glaube ich mir ein kompetentes Urteil erlauben zu dürfen. Dass diese von Rothschild, Hartert und mir in unserem Artikel reproduzierten 4 alten Abbildungen*) — man vergleiche meinen Artikel in Journal für Ornithologie 1903, p. 123 — sämtlich den Waldrapp und nichts anderes darstellen und dass

*) Darunter zwei farbige.

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

ihnen verschiedene Individuen desselben Vogels zu Grunde lagen, steht ausser Zweifel. Es ist schon ein grosses Entgegenkommen gegen den Leser, wenn man Abbildungen reproduziert, statt sie nur zu zitieren. Es wäre aber zu weit gegangen, wollte ich nochmals in einem Berajahheft das ganze Material bringen. Der Raum wird dort vorläufig für Wichtigeres gebraucht.

Ein Brief Schraders, der versuchen will, einen lebenden Waldrapp von seiner nächsten Reise mitzubringen, hat mich an diese Sache erinnert, die so klar ist, dass sie eigentlich keiner Bekräftigung bedarf. Es mag aber nützlich sein, darüber nicht ganz zu schweigen.

Meine Ausführungen richten sich nicht gegen den verstorbenen Victor Fatio, der sehr höflich seine Meinung aussprach. Wie weit sich das Brutgebiet des grossen deutschen Ibisses in die Schweiz hinein erstreckte, mögen Gelehrte der Schweiz feststellen oder mit Fatio weiter für eine schwierige Frage erklären. Ich möchte aber verhindern, dass eine nicht orientierte Meinung von anderer Seite sich ein falsches Gewicht beilege. Ich zitiere daher nochmals hier, was ich in einem offenbar von Victor Fatio übersehenen Artikel im Journal für Ornithologie 1903, p. 123 über Aldrovandus' Beschreibung des illyrischen Vogels bemerkte:

„Also langer, spitzer, roter Schnabel, nackter Kopf mit fleischfarbiger Lederhaut, eine Halsmähne wie bei einem Kapaun, von dem Aldrovandus (Lib. XIV, p. 161) weiss, dass er längere Halsfedern hat als ein nicht kastrierter Hahn („Capis tamen juba est major quam gallis"), Füsse ohne Schwimmhaut, das alles beweist, dass die Abbildung, die ihm ein Verwandter aus Illyrien geschickt hatte, ein recht deutliches Bild des Waldrapp und nicht des Ph. desmaresti gewesen sein muss. Auf Tafel IX, Fig. 10 ist es im Holzschnitt reproduziert, die Mähne deutlicher als bei dem in den Novitates wiedergegebenen Bild usw."

Woher soll denn der unter Angabe der Sammlung und des Fundortes (Schweiz) von Albin gross und farbig abgebildete Mähnenibis gekommen sein? Woher die farbige Abbildung in kolorierten Exemplaren des Bechstein, dessen Zweifel an der Existenz eines solchen Vogels die Sicherheit und Unbefangenheit der unbekannten Quelle dieses Bildes verbürgen? Wie sollte man darauf verfallen sein, afrikanische Vögel für europäisch auszugeben? Victor Fatios

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Andenken in Ehren, aber plumpe Ignoranz soll aus seinen Worten nicht Kapital schlagen! Je unbequemer eine Tatsache ist, desto mehr muss sie hervorgehoben werden, und der Mähnenibis in Europa widerspricht leider der Pendulationstheorie oder ist doch eine durch sie nicht erklärbare Tatsache. Aber Simroths „adriatischer Winkel" trifft hier wieder einmal zu, wie beim Feldeggsfalken. O. Kl.

Gyps fulvus und Gyps rüppelli.

In „The Ibis", 1907, p. 496 wird gelegentlich einer Kritik an Königs und C. von Erlangers Arbeiten behauptet, es sei irrig, den Sperbergeier und Gänsegeier als geographische Formen anzusehen, da sie in der libyschen Wüste nebeneinander vorkämen (nach Aussage von Arabern). Salvadori erwähnt (Boll. Mus. Zool. Torino XXIII, 576) junge Gänsegeier, die in den Gebieten der von ihm in einer sorgfältigen Literaturrevision geschiedenen Sperbergeierformen rüppelli und erlangeri gefunden seien. Endlich will man noch Gyps rüppelli in Südafrika neben Gyps kolbei gefunden haben.

Hilgert folgert logisch richtig, dass unter dieser Voraussetzung Gänsegeier und Sperbergeier in der That grundverschiedene Tiere wären. Aber diese Voraussetzung ist nicht erwiesen. Meines Erachtens hat man Erlangers Arbeit J. f. O. 1904, p. 139—150 nicht gründlich gelesen.

Der angebliche südafrikanische „marmorierte" G. rüppelli ist nach Erlanger, da er gestreiften Kropf hat, das mittlere Kleid von Gyps kolbei.

Die angeblich in Abessynien gefundenen „Gyps fulvus" sind junge Sperbergeier. Wie bei Pseudogyps das Brustschild in der Jugend heller braun, im Alter dunkelbraun ist (S. 150), so ist es auch bei „Gyps fulvus erlangeri" und rüppelli. Erlanger sagt deutlich S. 147 von alten Vögeln: „Brustschild dunkelbraun", vom jüngsten Vogel: „Brustschild braun."

Ich besitze selbst ein derartiges junges Stück, wohl von Chartum, von Alfred Brehm gesammelt.

Der Hauptspass bei dieser ganzen Geierfrage ist aber, dass der echte Gyps fulvus ein ganz andres Tier sein muss als unser europäischer, zumal westeuropäischer Gänsegeier. Er ist nämlich

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Falco - unregelmässig im Anschluss an das Werk "BERAJAH, Zoographia infinita" erscheinende Zeitschrift

Jahr/Year: 1908

Band/Volume: 4_1908

Autor(en)/Author(s): Kleinschmidt Otto

Artikel/Article: Der Walrapp, Comatibis eremita (L.), in Europa 42-44